Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 31 (1915)

Heft: 36

Artikel: Die Meistersöhne als Nachwuchs im Handwerk

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-580895

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Meistersöhne als Nachwuchs im Handwerk.

Im schweizerischen Handwerk- und Gewerbestand wird mit Recht auf der ganzen Linie Klage erhoben über das mangelhafte Rekrutierungsgebiet des schweizerischen Handwerks; der Nachwuchs von einheimischen guten Kräften fehlt fast ganz. Woran liegt es und wer soll bahnbrechend vorgehen?

Vor allem ist den Handwerksmeistern selbst ein Vorwurf daraus zu machen, daß sie ihre Söhne dem Handwerk und Gewerbe nicht in größerer Zahl zuführen; sobald es einem Handwerker gut geht, läßt er seine Söhne am liebsten studieren. Die Tatsache ist in gewissem Umfange richtig.

Man könnte noch hinzufügen, daß die Handwerksmeister, die sich in günstiger Lage befinden, nicht selten eine für ihren eigenen Beruf wenig ehrende Auswahl treffen, indem sie gerade die begabten Söhne in andere Berufe schicken und nur die unbegabten für das Handwerk zurückbehalten.

Wenn man über die Sache urteilt, so darf es natürlich nicht von dem philisterhaften Standpunkt aus geschehen, daß „der Schuster bei seinen Leisten bleiben soll", oder daß man nicht „über seinen Stand hinaus" trachten dürfe. Alle Eltern, die es mit ihren Kindern gut meinen, streben darnach, ihnen eine höhere Sprosse auf der sozialen Stufenleiter zu sichern, als sie selbst einnehmen. Aber ist es denn heutigen Tags, wo die Standesunterschiede sich immer mehr verwischen, überhaupt ein Aufstieg, wenn ein Handwerkersohn studiert? Früher, wo das ganze Leben sich in den starren Grenzen des Standes und der Konvenienz vollzog, und der Handwerker, er mochte noch so tüchtig sein, lediglich weil er Handwerker war, auf einer tiefen Stufe der sozialen Wertschätzung gehalten wurde, war es ein Aufstieg, wenn ein Handwerkersohn studierte, Kaufmann wurde oder auch nur eine bescheidene Beamtenlaufbahn einschlug.

Heute — und das ist ja eine der glücklichsten Dispositionen neuzeitlicher Denkungsart — fragt man nicht mehr: „Was ist der Mann?", sondern vielmehr: „Was kann der Mann, was bedeutet er durch seine Leistungen, seinen Verstand, seine Bildung und seinen Fleiß für sich und die Allgemeinheit?"

Einem tüchtigen Mann, der Bildung hat, öffnet sich heute jede Tür, er mag einen Beruf haben, welchen er wolle.

Wer heute noch sagt, das Handwerk könne keine gebildeten Männer brauchen, der redet nach Schablonen von anno dazumal.

Allein schon die Notwendigkeit einer mehr ins kaufmännische gehenden Betriebsweise der Handwerkerangelegenheiten gibt demjenigen jungen Mann die Oberhand, der gleich von vorneherein mit einer tüchtigen Allgemeinbildung in die Lehre tritt. Die immer intimer werdende Verbindung zwischen den nationalen Produktionsgebieten zu einem wirtschaftlichen Arbeitsgebiete, erschließt dem sprachkundigen und belesenen Handwerker Absatzgebiete, die dem Unkundigen verschlossen bleiben. Allgemeine Bildung erleichtert ferner das Eindringen in die Quellengebiete des Konsums, die heute durch unproduktive Zwischenpersonen umlagert sind, sie erleichtert die Erkenntnis der Konsumentenbedürfnisse, die Anpassung an den Markt und sie gibt vor allem eine Sicherheit der Umgangsformen, die dem Einzelnen oft mehr wert sind, als eine bare Erbschaft.

Am wichtigsten aber ist die allgemeine Bildung für die Erhöhung des handwerkmäßigen Könnens, selbst für die Inspiration der denkenden Hand. Bei sonst gleichen Verhältnissen, gleicher Geschicklichkeit und gleichem Fleiß, muß notwendig der gebildete Handwerker ein besseres Stück Arbeit liefern als der weniger gebildete.

Es sind die gewichtigen Gesetze der Mechanik, deren Kenntnis bis in die Fingerspitzen der ausführenden Hand dringt, es ist auch der künstlerische Sinn, den die Bildung in dem von Natur unkünstlerisch Geborenen erweckt. Es gibt ja Handwerker, die ohne besondere Bildung von der Natur mit reichem künstlerischem Formsinn bedacht sind, aber das ist eine Gabe, auf die man nicht allgemein rechnen kann.

Die Bildung des einzelnen wird daher nicht nur die Stellung des einzelnen heben, sondern auch der Leistung des Handwerks schlechthin einen starken Ruck nach vorwärts geben.

Neben diesem Individuellen und Technischen kommt dann aber in der heutigen Zeit, da alle Berufe sich organisieren, auch das rein Repräsentative stark zur Geltung. Das Handwerk braucht Männer, die über den engeren Rahmen des Berufs hinauszublicken und in Politik, Wirtschaft, Technik, Verkehr, Handel, sowie in den allgemeinen Geistesströmungen mitzuwirken verstehen.

Mit der Anstellung von national-ökonomisch gebildeten Sekretären ist nur wenig getan.

Der Bedarf nach gebildeten Männern im Handwerk ist heutigen Tages so groß, daß man ohne Übertreibung behaupten kann, es biete sich für Männer von Geist und Kenntnissen nirgends eine so aussichtsreiche Gelegenheit zu Ansehungsstellungen im öffentlichen Leben, wie gerade im Handwerk.

Ein Meister, der den Ehrgeiz hat, seinen begabten Söhnen einen glänzenden Aufstieg zu sichern, kann gar nichts besseres tun, als ihnen eine gute Schulbildung zu geben und sie dann an den Schraubstock zu bringen oder auf den Schusterschemmel oder an die Hobelbank, nicht zuletzt aber auch dem Bauhandwerke zuzuführen in seinen so verschiedenen Arten.

Hält der Junge halbwegs, was seine Begabung in der Jugend versprach, dann kommt die Zeit, wo ihn alle umwerben, die Berufsgenossen und die Parteien.

Das Handwerk besitzt eine Reihe von besonderen Vorzügen, welche dessen Lebensfähigkeit als äußerst wünschenswert erscheinen lassen, indem es im allgemeinen günstigere Arbeitsverhältnisse aufweist als die Großindustrie, indem es solidere Produkte auf den Markt bringt als letztere und des weitern günstigere Gelegenheit darbietet als die Fabrik.

Das Handwerk und Gewerbe bildet die wesentlichste Grundlage des Mittelstandes, und deshalb liegt in seiner Erhaltung und Förderung ein Hauptziel einer jeden gesunden Sozialpolitik.

Also, Auf! Ihr Handwerkersöhne, geht bahnbrechend voran, schämt Euch nicht, den Beruf Eurer Väter zu erlernen, laßt Euch nicht abwendig machen von Irrlehrern, die Euch vom Berufe des Vaters abtreiben wollen, werdet Handwerker. Und Ihr Handwerksmeister: Früher war es die Sehnsucht, die Freude und der Stolz des Vaters, seinen Sohn wieder dem Berufe zuzuführen, dem er selbst angehörte, denket daran!

Künstlerisches über den Hauseingang.

In der Zeitschrift für Wohnungskunst: „Innendekoration" (Verlagsanstalt Alex. Koch, Darmstadt) schreibt Herr Karl Widmer folgendes über den Hauseingang:

In alten Städten finden wir fast überall noch die ältere Form des Hauseingangs, daß die Treppe, die zwischen dem Straßenniveau und dem Erdgeschoß ver-